

1913.
 Reig
 enftmäh
 - Rai-
 Kemp
 ript. 3.
 riebenau
 Hausmäh
 nstr. 1
 n-Blauen
 lbert-
 Haus-
 traße 13.
 we, Birt
 resden.
 and-
 Hamburg
 rg.
 hweste.
 imers-
 eipzig.
 ft. und
 mmer.
 ad.
 atsg., 83
 n.
 Gotha -
 men.
 (124)
 enus
 nals
 uschka.
 Begr. 1894
 163 e b
 312
 112
 174
 612
 408
 74
 87
 710
 123
 180
 66
 190
 128
 150
 269
 121,50
 223
 915
 158

Sächsische
 durch die Post bezogen
 bezgl. frei ins Haus geliefert
 durch Boten frei ins Haus geliefert
 bei Abholung in der Expedition
 monatlich
 1.80
 2.22
 2.-
 1.60
 60
 74
 70
 58

Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, das Kgl. Forstrentamt Dresden und für die Gemeinden:

Wlasewitz, Weißer Hirsch, Rausberg, Tolkewitz, Dobritz, Wadwitz, Niederpoyritz, Hokenwitz, Wilsch, Weißig, Schönfeld, Lebnitz-Renosra.
 Substitutions-Dressen und Post-Verwaltung für Loschwitz, Rodewitz, Bühlau, die Köhntzgemeinden, Dresden-Striesen und Reugruna.

Beilagen: „Anstr. Unterhaltungsblatt“, „Nach Feierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Prim- u. Kindergarten“, „Haus- u. Gartenwirtschaft“, „Mittliche Fremden- u. Kurliste“.
 Hauptredakteur: Amt Dresden Nr. 809. Druck und Verlag: Elbgaubuchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Wlasewitz.

Nr. 85. | Dienstag, den 15. April 1913. | 75. Jahrg.

Redaktionschluss: 1 Uhr mittags.
 Sprechstunde der Redaktion: 4-5 Uhr nachmittags.
 Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Neue Ereignisse.

— Auf den König von Spanien wurde seitens eines 25-jährigen Zimmermanns aus Barcelona namens Manuel Sanchez Alegre ein Revolverattentat ausgeübt. Der König blieb unverletzt. (f. Ausland.)
 — Das cumberlandische Herzogs-paar und Prinzessin Olga trafen Sonnabend abends in Karlsruhe, Baden ein, wo sie im Palais des Prinzen Max Wohnung nahmen.
 — Die kirchliche Trauung des Herzogs Ernst August von Braunschweig und der Prinzessin Luise von Preußen ist auf den 24. Mai nachmittags festgesetzt.
 — Der bisherige Chef des Admiralstabs der Marine, Admiral v. Heeringen (Bruder des Kriegsministers) ist zum Chef der Marinestation der Nordsee ernannt worden.
 — Der Papst hat einen Rückfall erlitten, sich aber bereits wieder einigermaßen davon erholt. (f. Ausland.)
 — Ministerpräsident Pasitsch ist von Belgrad nach Lleskub abgereist, um mit dem Generalstabschef Putnich Grenzfragen zu besprechen.
 — Der griechische Kreuzer „Averon“, das Hauptschiff der griechischen Flotte, das schon im letzten Seegefecht schwer getroffen wurde, soll bei Tenedos gescheitert sein. Offizielle Schätzung ist abzuwarten.
 — Prof. Dr. Wilhelm Wundt in Leipzig ist zum Ehrenmitglied der Moskauer Universität gewählt worden.
 — Durch die Hamburg-Amerika-Linie ist eine Emdener Verkehrs-gesellschaft mit 3 Millionen Kapital zur Hebung des Emdener Geschäftsverkehrs gegründet worden.

Des Reichskanzlers Ideen zur Deckungsfrage.

Die „Magd. Ztg.“ und andere Blätter nach ihr hatten zu melden gewußt, daß in parlamentarischen Kreisen verlaute, zwischen den Rationalliberalen und dem Zentrum im Reichstage seien Verhandlungen im Gange, die auf die Ersetzung der von der Regierung in erster Linie zur Deckung der dauernden Kosten der Heeresvorlage vorgeschlagenen „veredelten“ Matrikularbeiträge durch eine Reichsvermögenssteuer abzielten. Man nehme an, daß seitens des Reichschatzamts diesem Vorschlag kein grundsätzlicher Widerstand entgegengesetzt werden dürfte. Wenn wir auch die Möglichkeit des Vorderjages zugeben, so möchten wir doch die Voraussetzung, daß die Reichsregierung sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklären werde, stark bezweifeln.
 Hatte doch der Schatzsekretär erst Donnerstag erklärt, eine reine Reichsvermögenssteuer hätte nicht nur für jetzt, sondern auch für später auscheiden müssen, weil diese Einnahmequelle den Einzelstaaten nicht entzogen werden dürfe. Nun hatte ja auch Bergat Gothein (Vpt.) im Reichstage eine Reichsvermögenssteuer willkommen geheißen. Aber der Reichskanzler hat am Sonnabend sehr eindringlich davor gewarnt, mit dem Gedanken einer Reichsvermögenssteuer zu spielen. Dieser Weg könne nicht zum Ziele führen. Er kennzeichnete sogar eine einheitliche Reichsvermögenssteuer, zu der die Bundesstaaten Zuschläge erheben, als eine Art Monnualisierung der Einzelstaaten. Diese würden einen derartigen Vorschlag sehr energisch und mit Recht ablehnen. Wenn erst eine Vermögenssteuer des Reiches bestände, so würde der Reichstag sie auch noch weiter ausbauen.
 Er wandte sich ganz besonders an die Reichstagsabgeordneten, die auch Mitglieder der Einzellandtage sind. Er wies darauf hin, daß das ganze System der bundesstaatlichen Steuern tatsächlich auf direkten Steuern auf das

Vermögen und Einkommen aufgebaut sei. Dies ganze System werde mit einer Reichsvermögenssteuer in Anordnung gebracht, zumal in den Bundesstaaten, wie z. B. Baden, wo die Einkommens- und Vermögenssteuer schon sehr stark angespannt wäre. Es könnte in solchen Staaten sogar zu einem Zusammenbruch des gesamten Steuersystems kommen. Die Vertreter beider Körperschaften in Einzellandtagen und kommunalen Kollegien, möchten doch bedenken, woher denn schließlich das Geld für die Erfüllung der Kulturaufgaben herkommen sollte, die bei Gründung des Reichs den Einzelstaaten und Gemeinden geblieben sind. Bisher konnten trotz des hohen Reichsbudgets diese Kulturbedürfnisse dauernd befriedigt werden. Mit einer Reichsvermögenssteuer aber müßten Steuern und Kulturaufgaben der Einzelstaaten verkümmern und die Finanzen der Bundesstaaten an ihrer Wurzel getroffen werden.
 Bei Ueberlegung der vom Reichskanzler sehr ernst hervorgehobenen Gefahren dürfte der Besitzsteuervorschlag der Reichsregierung, meinte der Kanzler, den Reichsböten doch nicht ganz so künstlich und schlecht erscheinen, wie er von verschiedenen Seiten hingestellt worden sei. Wenn lediglich der Wunsch nach einer gleichmäßigen Besitzbesteuerung im ganzen Reich der Abneigung für den Regierungsvorschlag zugrunde liege, so würde das mit einer Reichsvermögenssteuer schwerlich erreicht werden. Einen Strich aber durch das ganze Steuersystem der Einzelstaaten zu machen, dazu würden die Parteien, die mit der Reichsregierung die Grundlagen des bundesstaatlichen Systems hochhalten, nicht die Hand bieten. Auch mit der von der Sozialdemokratie und von der fortschrittlichen Volkspartei empfohlenen Reichserbschaftsteuer würde man in keiner Weise zu einer gleichmäßigen Besitzbesteuerung gelangen, weder in den Einzelstaaten noch in dem einzelnen Bundesstaat für die Gemeinden. Aber auch die Einführung einer Reichsvermögenssteuer würde eine einheitliche Belastung mit direkten Besitzsteuern im Reich keineswegs bewirken. Es erscheint daher dem Kanzler besser und gerechter, die vom Schatzkanzler vorgeschlagene Regelung den Einzelstaaten

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Königliche Schauspielhaus.

Am Sonnabend ging erstmals Friedrich Hebbels „Tragödie“ in fünf Akten „Genoveva“ in einer ausgezeichneten Bühnenbearbeitung von Karl Reiß unter Herrn Lewinger Regie in Szene. Es ist gewissermaßen ein literar-historisches Kuriosum, wenn ein in den Jahren 1840-41 verfaßtes Werk (das Nachspiel 1851) eine Erstaufführung erlebt. Man sieht daran, wie sehr sich nach so vielen Jahrzehnten das Urteil über Hebbel gewandelt hat. Nach Hinzunahme des Nachspiels, des dem Volksmärchen entsprechenden Abchlusses, von dessen Notwendigkeit sich schließlich auch der herbe Dichter überzeugte, fällt eigentlich die Bezeichnung „Tragödie“. Trotz der starken, aber durchaus zutreffenden Kürzungen dauerte die Aufführung noch lange genug.
 Auch in diesem, seinem zweiten Stücke ist Hebbel trotz mancher Jugendauswüchse und Häufung von Greueln und Schrecknissen in Anlage, Entwicklung und psychologischer Charakteristik ein tieferschütternder Dramatiker, dem mehr die Wahrheit als die Schönheit gilt. In den Episoden spielen noch so manche romantische Züge hinein, so die Fluchszene des Juden, andererseits als Zeitkolorit bedeutsam, das Zauberverwejen der Margarete, und der Dre. Während aber das Pfalzgrafenpaar, trotz so mancher psychologischen Wandlung des Pfalzgrafen Siegfried, doch mehr die passive Seite bildet, ist die ganze Aktivität der Steigerung auf die Entwicklung des Charakters Goloß gestellt, in der in großen Zügen die immer höher steigende Brandung verbündeter Leidenschaft meisterhaft gezeichnet ist. Die wie eine Naturgewalt riesengroß anwachsende Leidenschaft läßt den Gedanken gewöhnlicher Schuld und Sühne hinter sich und in dem Trotz, der an den Schranken der sittlichen Weltordnung scheitert, kommt etwas von der

Weltanschauung des „jungen Deutschland“ in seinem Kampf gegen Enge der Ehefahrungen zur Geltung, ohne sich jedoch wie bei dessen Vertretern hervorzubringen. In dieser ausgezeichneten Bearbeitung, die nur das Entbehrliche und Ueberflüssige fallen läßt, übt das gewaltige Werk erschütternde Wirkung. Wir hoffen, daß es diese Wirkung dauernd erweisen wird und der Bühne nach Laubes und Dingelstedts vergeblichen Versuchen nunmehr neu gewonnen ist.

Herr Wehnert schuf im Pfalzgrafen eine herrliche Gestalt, die sowohl in den Liebeszügen des Abschieds, wie in dem Entsetzen beim Vernehmen der Schreckensbotschaft, bei der Heze und in Trauer und Nührung echt und groß anmutete. Fr. Trejnik brachte in Genoveva den Gefühlsausbruch beim Scheiden des Pfalzgrafen, das Erwachen aus der Ohnmacht in Goloß Arm mit reizvoller Naturtreue zum Ausdruck und verband Reinheit und Hoheit bei den Versuchungen Goloß. Vor allem erschütterte sie im Verließ, sowie auf dem Gange zum vermeintlichen Tode und rührte durch edle Einfachheit bei der Wiedervereinigung im Walde. Herr Becker wurde, einige stimmliche Uebertreibungen abgerechnet, der gewaltigen psychologischen Entwicklung und Steigerung Goloß fast durchgehend gerecht. Wir erwähnen als in ihren eigenartigen Nuancen bedeutungsvolle Momente die Auhzäne im 1. Akt, das stumme Spiel während des Schwertjgens, sein Schaudern, den Schluß des 2. Akts, vor dem bilde das Selbstgespräch, den Kampf mit Genoveva und sein Fluch. Aber alle Aufzählung würde von der bedeutungsvollen Leistung und dem Ausdruck elementarer Leidenschaft keinen Begriff geben. Fräulein Firlle gab Goloß Amme in gebiegener Ausgestaltung. Frau Bardou-Müller machte aus der alten Heze eine überraschend unheimlich getönte Charakterfigur. Herr Müller als Drago schuf eine prächtige Type biederer Natürlichkeit und sprach besonders auch die Warnung und Weissagung als Dragoß Geist überaus eindrucksvoll. Herr Fischeer ließ der Gestalt des alten Juden bei aller Eigen-

art eine Art wilder Größe von großer Wirkung. Der tolle Klaus fand durch Herrn Meyer überzeugende Gestalt. Die beiden Henker Balthasar und Hans wurden von den Herren Lewinsky und Felden wirksam verkörpert. Auch die übrigen Rollen lagen in guten Händen.

Die Dekorationen der Herren Altentrich, Janto und Linnebach: Burghalle, Zimmer der Gräfin, Gesimberaum, Verließ, Herengemach und Waldgegend, sind künstlerisch reizvoll und von prächtiger Bildwirkung. Das stark besetzte Haus schien ergriffen und geizte mit Zug und Recht nicht in seinem Weifall. Dr. B.

Im Kgl. Opernhaus erzielte am Sonnabend die dreiaktige Oper „Oberst Chabert“ von F. W. von Waltershausen einen lebhaften Premierenerfolg. Da am selben Abend auch im Kgl. Schauspielhaus eine Erstaufführung stattfand, so werden wir über die neue Oper, die an zahlreichen Bühnen bereits gegeben worden ist, erst morgen berichten. Uebrigens möchten wir die Erscheinung, daß beide Hoftheater einander am selben Abend mit Erstaufführungen den Rang abzulaufen suchen, nicht eben als glücklich bezeichnen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß dies nur eine Ausnahme bleiben wird.

Im Musiksalon Bertrand Roth wurden gestern vormittag Kompositionen von Paul Juon vorgeführt, dem russischen Tonsetzer, der sich durch manche beachtliche Arbeit einen Namen gemacht hat. Die Sonate für Bratsche und Klavier (D-dur), welche von Herrn Hermann Lang und Martha v. Gromadzinska mit vieler Sorgfalt zu Gehör gebracht wurde, ist zu wenig abwechslungsreich in der Farbe und zu unklar im Aufbau, um dauernde Anteilnahme zu erwecken. Der Adagio sah er sich mir als der wertvollste. In fünf Liedern, die Herr Professor E. v. E. Mann außerordentlich warm, geschmackvoll und schön sang, zeigt der Komponist, daß er den gewählten deutschen Texten mit einer unserm deutschen Empfinden nahekommenen Innigkeit gerecht zu werden